MAKROSKOP Magazin für Wirtschaftspolitik

Bulgarien und Rumänien – zwei weitere Länder auf der Verliererstraße und die Folgen Teil I

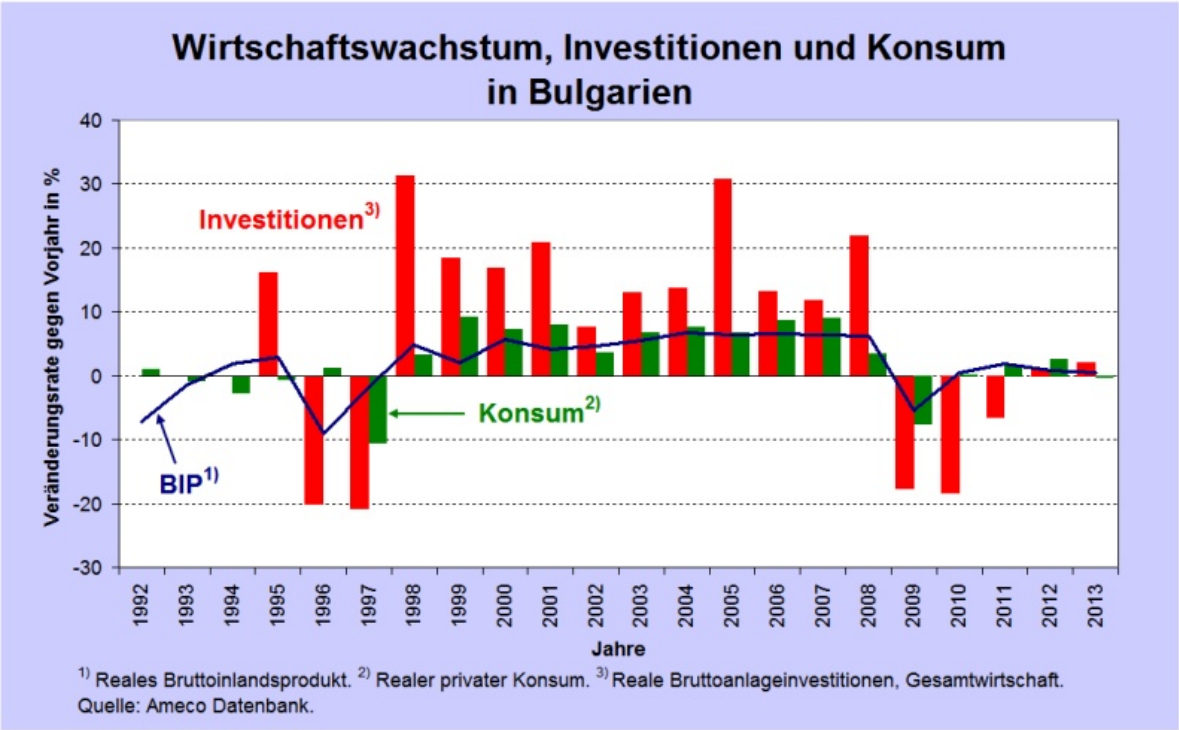
Von Heiner Flassbeck und Friederike Spiecker | 17.01.2014 (editiert am 25.05.2016)

In unserer Serie über die Lage der osteuropäischen Länder gab es schon einige Beispiele für einen missglückten Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft, dessen Folgen spätestens nach der Finanzkrise im Jahre 2008 unübersehbar zu Tage getreten sind. Bulgarien und Rumänien bilden da keine Ausnahme. Im Gegenteil, in vieler Hinsicht ist es in diesen Ländern noch schlechter gelaufen als anderswo, und es ist kein Wunder, dass viele junge Menschen dort ihrer Heimat den Rücken kehren und sich in den vermeintlich goldenen Westen aufmachen.

Über die wirtschaftliche Lage und die Schuld des Westens an diesen Verhältnissen wird kaum geredet. Umso mehr empört man sich in manchen Kreisen über die Zuwanderung und die möglichen Kosten für das hiesige Sozialsystem. Gut ausgebildete Zuwanderer nimmt man gerne; doch solche, die vielleicht zu Hause gar keine Chance hatten, eine Ausbildung zu bekommen, sollen abgeschreckt werden, indem man ihnen selbst das Existenzminimum verweigert. Die Politiker, die das fordern, merken offensichtlich gar nicht, dass die Tatsache, dass mehr als zwanzig Jahre nach der Transformation dieser Länder in das vermeintlich goldene System der Marktwirtschaft Armutseinwanderung diskutiert wird, vor allem ihr eigenes Versagen dokumentiert.

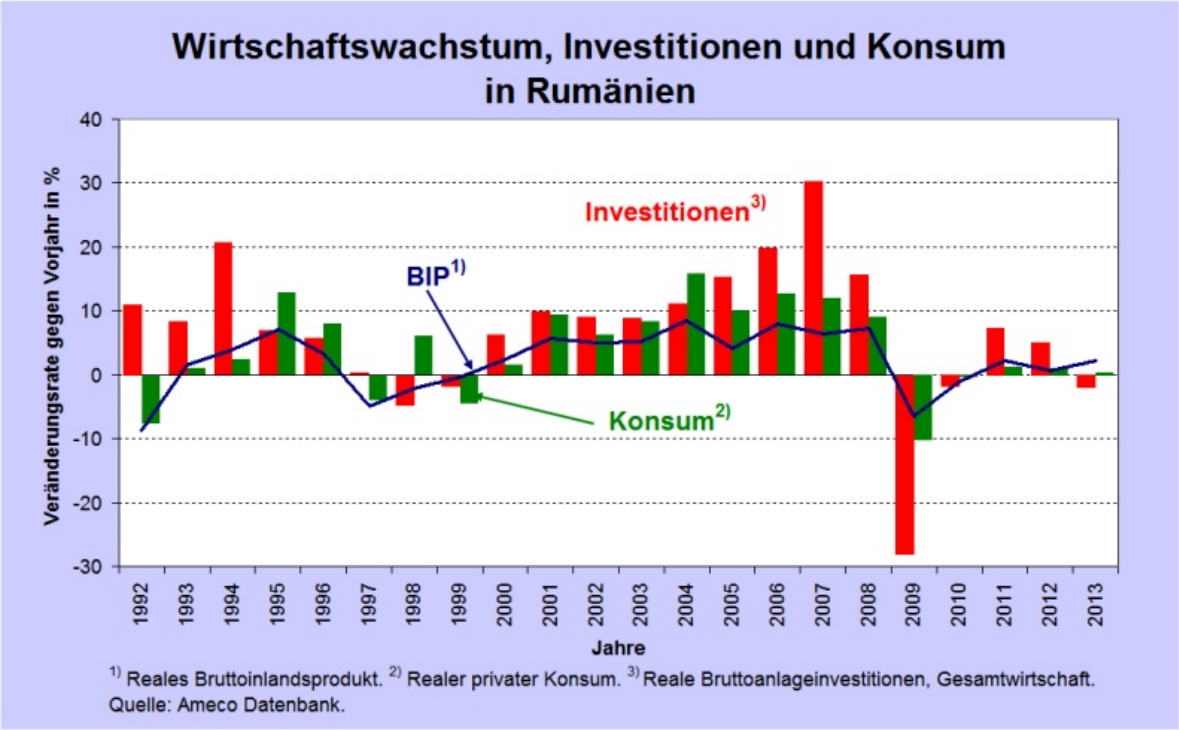
Ein Blick auf die Wachstumsentwicklung der beiden Länder seit Beginn der neunziger Jahre (Abbildungen 1 und 2) zeigt ein weitgehend übereinstimmendes Muster.

Abbildung 1



Der zunächst ins Auge fallende Unterschied zwischen beiden Ländern liegt im Zeitpunkt der Rezession am Ende der neunziger Jahre. Während Bulgarien damals eine sehr tiefe Rezession erlebte, die schon 1995 begann, war der Einbruch in Rumänien weniger stark und begann etwas später.

Abbildung 2

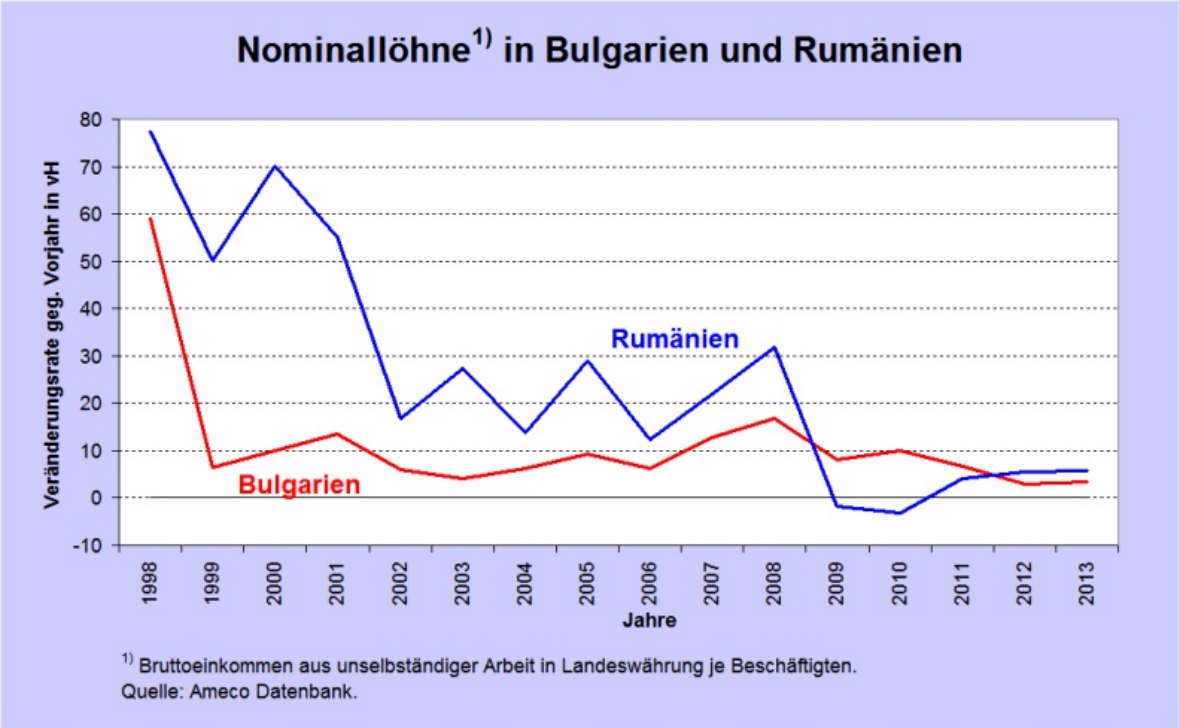


In den 2000er Jahre gab es eine weitgehend ähnliche Entwicklung mit einem von Konsum und Investitionen gleichermaßen getragenem kräftigem Wachstum. Insbesondere in Rumänien expandierte der reale private Verbrauch einige Jahre vor der Finanzkrise mit zweistelligen Raten. Aber auch in Bul-

garien waren es in der Regel Zuwachsraten von über fünf Prozent. Beflügelt von der starken Nachfrage der Verbraucher war auch die Investitionsentwicklung überaus dynamisch. Auch hier waren zweistellige Zuwachsraten keine Seltenheit, vor allem in Bulgarien.

Ein solches Tempo der Binnennachfrage ist nur möglich, wenn die Löhne Jahr für Jahr erheblich steigen. Und in der Tat, wie Abbildung 3 zeigt, haben die Nominallöhne extrem kräftig zugelegt.

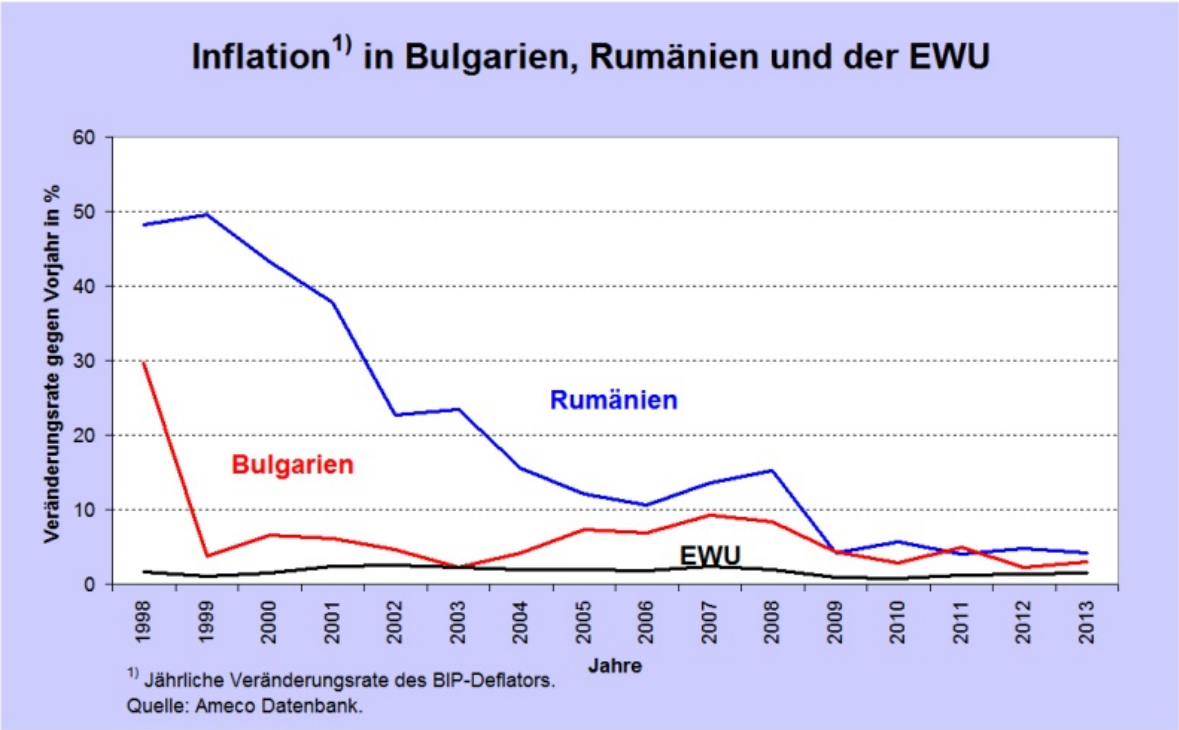
Abbildung 3



Zuwachsraten bei den Nominallöhnen im zweistelligen Bereich waren in Rumänien jahrelang an der Tagesordnung. In Bulgarien nahmen die Nominallöhne nicht ganz so rasant zu, aber in der Spitze 2008 um immerhin knapp 17 Prozent (Rumänien im selben Jahr: + 32 Prozent).

Der damit einhergehende Kostendruck wurde natürlich von den Unternehmen auf die Preise abgewälzt, so dass die Inflationsraten in diesen Jahren wesentlich höher waren als im Westen (vgl. Abbildung 4).

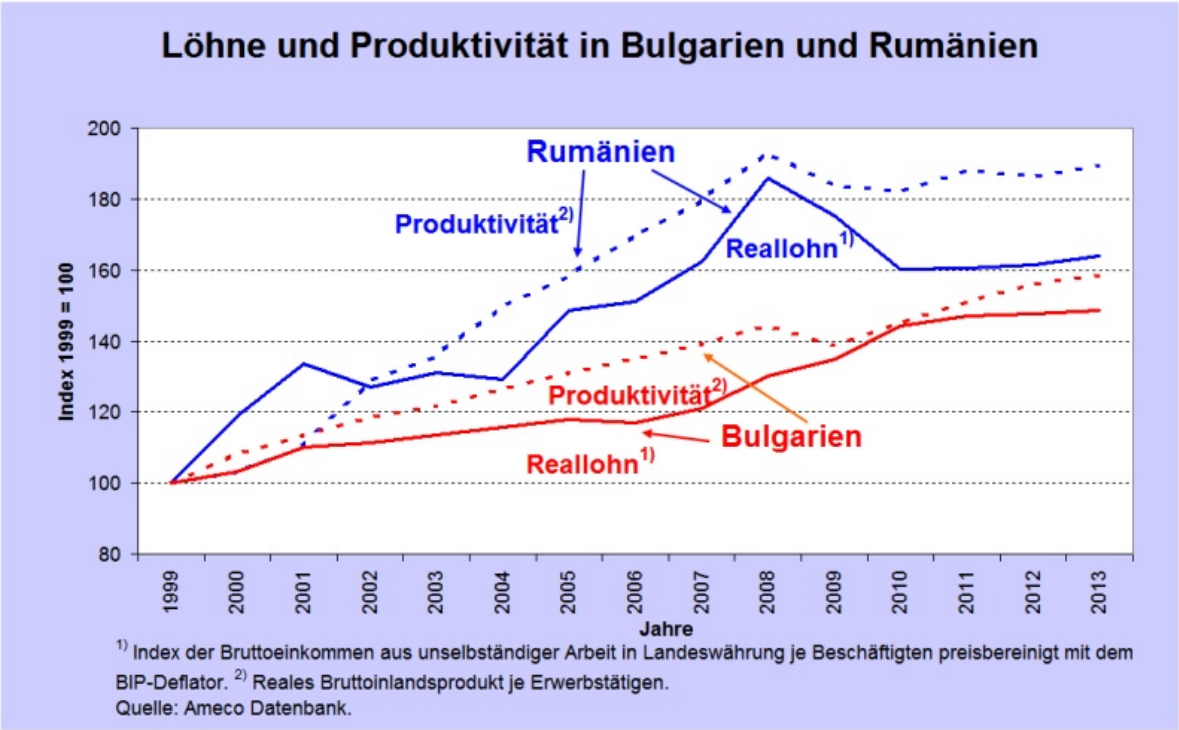
Abbildung 4



Vor allem in Rumänien war die Inflationsentwicklung am Anfang des Jahrhunderts mit Raten von dreißig bis vierzig Prozent noch ziemlich extrem. In Bulgarien war die Inflationsentwicklung weit weniger exzessiv als in Rumänien, aber auch dort lag die Preissteigerungsrate in den meisten Jahren erheblich über der bei den westlichen Handelspartnern, insbesondere der EWU.

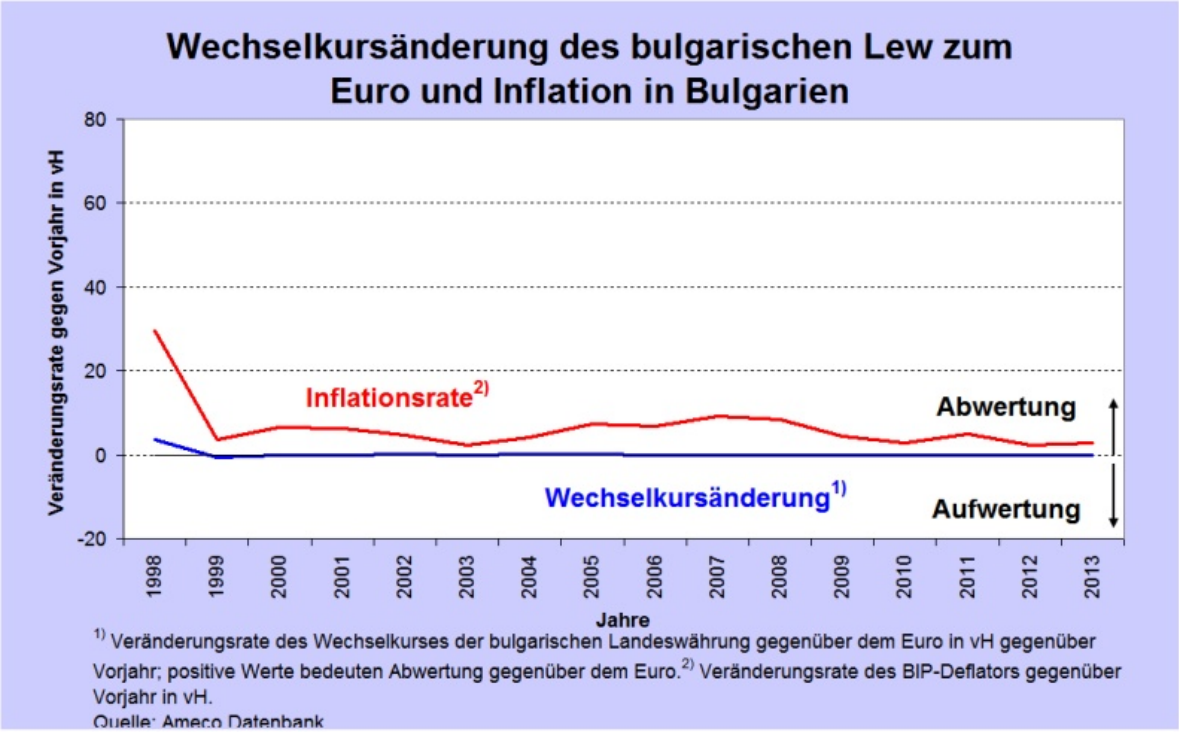
Für die Entwicklung der Reallöhne in diesen Jahren führte die hohe Geldentwertung natürlich zu einer anderen Größenordnung des Zuwachses, als von den Nominallöhnen vorgegeben (vgl. Abbildung 5). Die Reallöhne stiegen aber dennoch vergleichsweise kräftig – ausweislich der Daten der EU Kommission und auf Kopfbasis gerechnet jedoch fast durchgehend weniger, als die Produktivität zulegte.

Abbildung 5



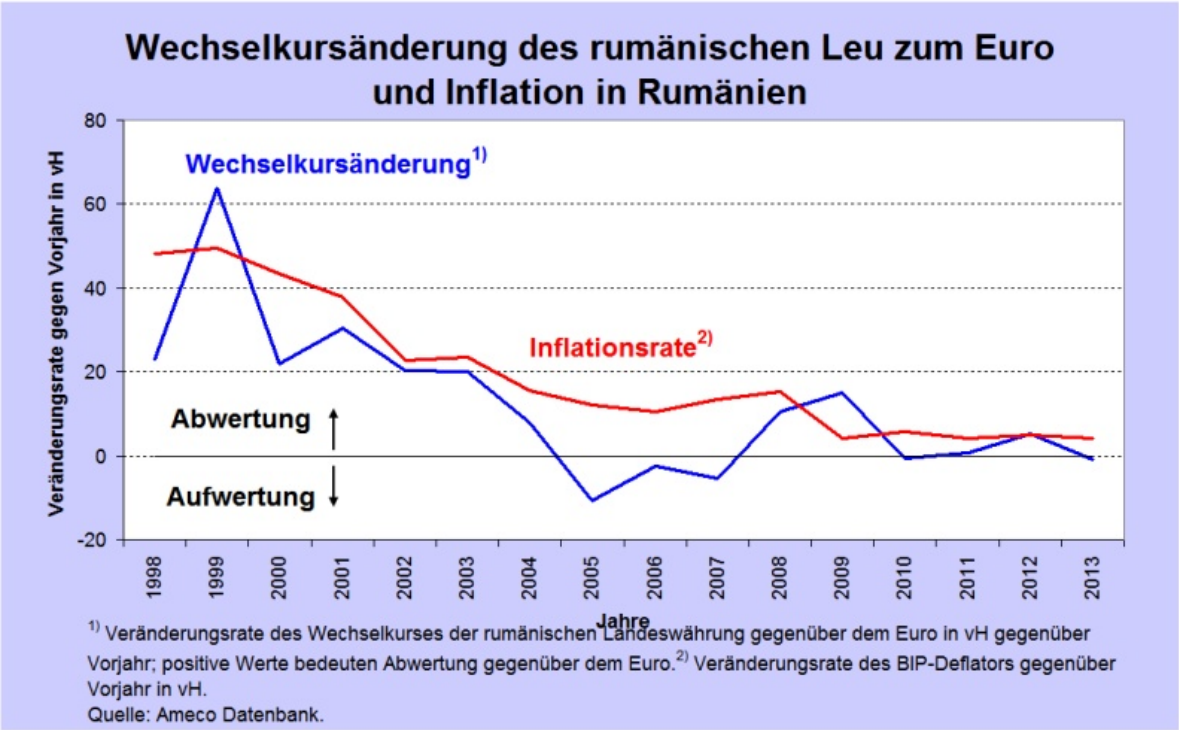
Bemerkenswert ist, dass Bulgarien seit 1999 einen absolut festen Wechselkurs zum Euro verteidigt (vgl. Abbildung 6), was bedeutet, dass die höhere Inflationsrate aufgrund des stärkeren Lohnstückkostenwachstums ungebremst zur Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit beitrug.

Abbildung 6



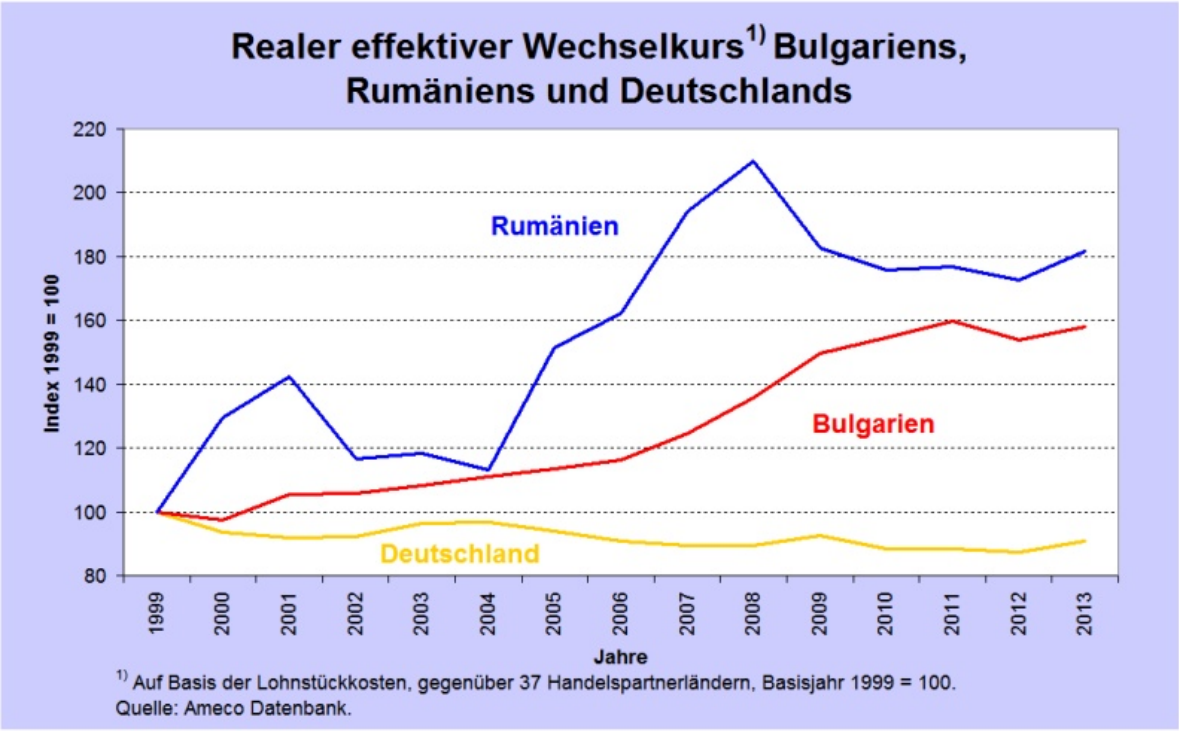
In Rumänien gab es zu Beginn des Jahrhunderts dagegen noch deutliche Abwertungen der heimischen Währung, etwa seit 2009 ist der Kurs aber weitgehend stabil (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7



Der Kostendruck und die starke reale Nachfrage hatten, wie könnte es anders sein, einen doppelten Einfluss auf die Handels- und Leistungsbilanz. Einerseits gab es eine starke Nachfrage nach Importen, andererseits verschlechterte sich die Wettbewerbsfähigkeit beider Länder im Laufe des ersten Jahrzehnts in dramatischer Weise. In Abbildung 8 wird diese Situation anhand des realen effektiven Wechselkurses demonstriert.

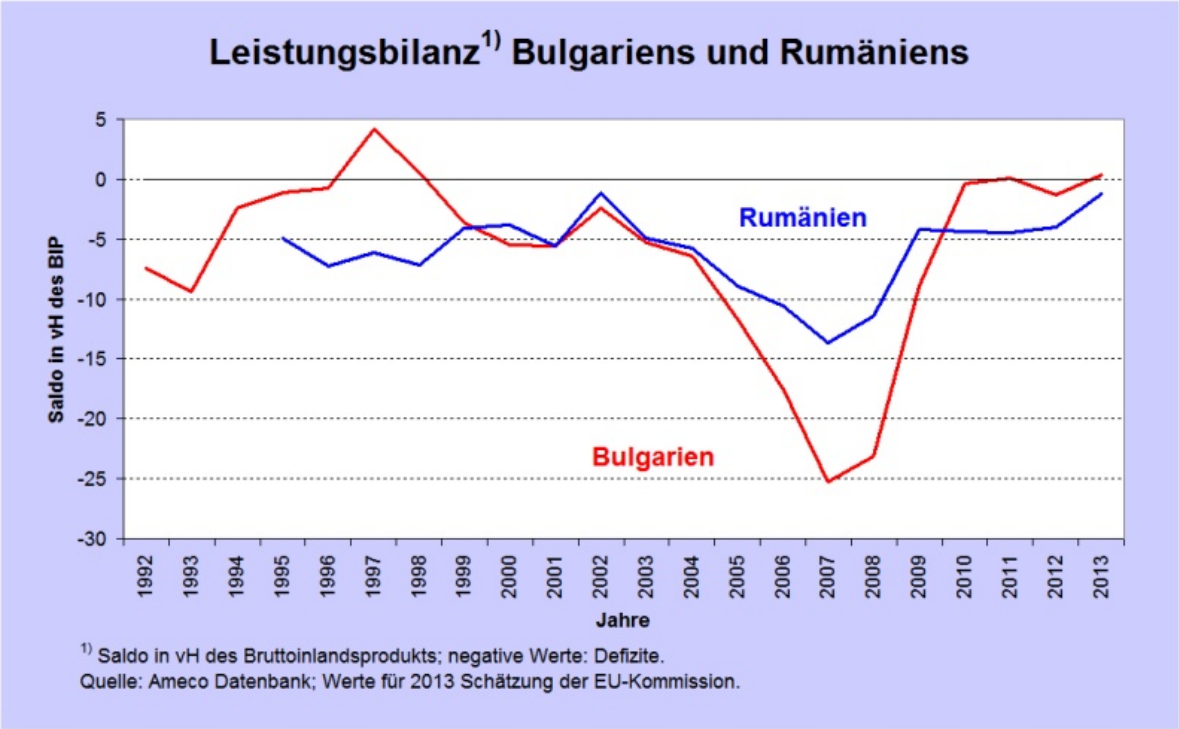
Abbildung 8



Der reale effektive Wechselkurs (hier auf Basis der Lohnstückkosten gerechnet), also die Wettbe-

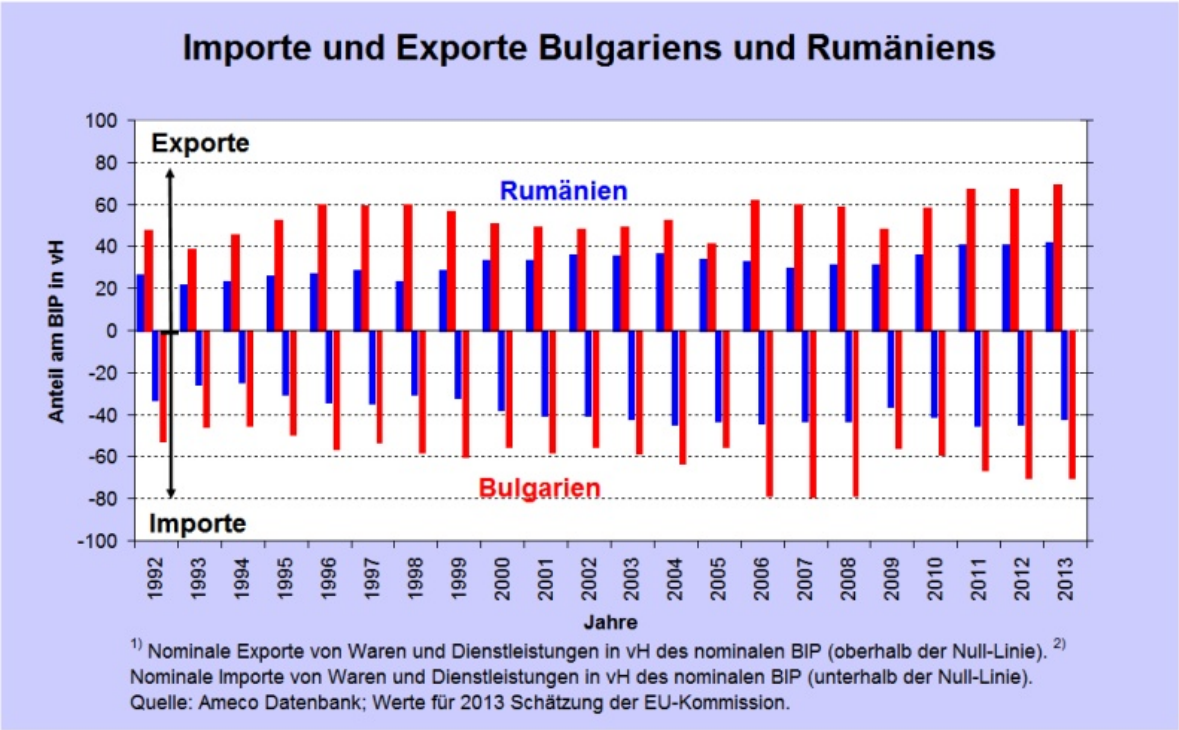
werbsfähigkeit gegenüber den 37 wichtigsten Handelspartnern, wurde mit der Politik der internen Anregung durch hohe Lohnzuwächse massiv auf's Spiel gesetzt und am Ende verloren. Zwar steigen die Lohnstückkosten zuletzt nicht mehr, aber der einmal angerichtete Schaden ist damit nicht aus der Welt. Der Verlust an Wettbewerbsfähigkeit spiegelt sich in der Entwicklung des Außenhandels (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9



Die Leistungsbilanzdefizite, in die beide Länder bis zur Finanzkrise und der globalen Rezession hineinliefen, waren gewaltig. Insbesondere Bulgarien erreichte mit sage und schreibe 25 Prozent des Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2007 ein Handelsungleichgewicht von historischem Ausmaß. Im Zuge der tiefen Rezession, in die beide Länder nach 2008 gerieten, haben sich die Defizite erheblich zurückgebildet. Das aber lag zunächst vor allem am drastischen Rückgang der Importe und weniger am Anstieg der Exporte (Abbildung 10).

Abbildung 10



Lesen Sie in Teil 2 dieses Berichts, mit welchem wirtschaftspolitischen Konzept Bulgarien und Rumänien aus ihrer konjunkturellen Schwächephase finden könnten.

Über den Autor

Veröffentlicht am: 17.01.2014 | Editiert am: 25.05.2016
Erschienen unter:
https://makroskop.eu/2014/01/abo-artikel-bulgarien-und-rumaenien-zwei-weitere-laender-auf-der-verliererstrasse-und-die-folgen/